

Kemnitz, Heidemarie

Friedrich Adolph Wilhelm Diesterweg: Briefe, amtliche Schreiben und Lebensdokumente aus den Jahren 1810 bis 1832. (Sämtliche Werke, II. Abteilung, Bd. 23.) Bearb. v. Sylvia Schütze u. Mitarb. v. Gaby Herchert, Elisabeth Gutjahr und Klaus Goebel. Hrsg. v. Klaus Goebel. Neuwied: Luchterhand 2003. 789 S., EUR 55,-. [Rezension]

Zeitschrift für Pädagogik 50 (2004) 4, S. 615-618



Quellenangabe/ Reference:

Kemnitz, Heidemarie: Friedrich Adolph Wilhelm Diesterweg: Briefe, amtliche Schreiben und Lebensdokumente aus den Jahren 1810 bis 1832. (Sämtliche Werke, II. Abteilung, Bd. 23.) Bearb. v. Sylvia Schütze u. Mitarb. v. Gaby Herchert, Elisabeth Gutjahr und Klaus Goebel. Hrsg. v. Klaus Goebel. Neuwied: Luchterhand 2003. 789 S., EUR 55,-. [Rezension] - In: Zeitschrift für Pädagogik 50 (2004) 4, S. 615-618 - URN: urn:nbn:de:0111-opus-49003 - DOI: 10.25656/01:4900

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-opus-49003>

<https://doi.org/10.25656/01:4900>

in Kooperation mit / in cooperation with:

BELTZ

<http://www.beltz.de>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen. Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

Inhaltsverzeichnis

Thementeil: Gehirnforschung und Pädagogik

Ulrich Herrmann

Gehirnforschung und die Pädagogik des Lehrens und Lernens:
Auf dem Weg zu einer „Neurodidaktik“? 471

Norbert Sachser

Neugier, Spiel und Lernen:
Verhaltensbiologische Anmerkungen zur Kindheit 475

Gerald Hüther

Die Bedeutung sozialer Erfahrungen für die Strukturierung
des menschlichen Gehirns. Welche sozialen Beziehungen brauchen
Schüler und Lehrer? 487

Gerhard Roth

Warum sind Lehren und Lernen so schwierig? 496

Anna Katharina Braun/Michaela Meier

Wie Gehirne laufen lernen oder:
„Früh übt sich, wer ein Meister werden will!“. Überlegungen zu einer
interdisziplinären Forschungsrichtung „Neuropädagogik“ 507

Sabine Pauen

Zeitfenster der Gehirn- und Verhaltensentwicklung:
Modethema oder Klassiker? 521

Elsbeth Stern

Wie viel Hirn braucht die Schule? Chancen und Grenzen
einer neuropsychologischen Lehr-Lern-Forschung 531

Allgemeiner Teil

Axel Nath/Corinna M. Dartene/Carina Oelerich

Der historische Pygmalioneffekt der Lehrergenerationen
im Bildungswachstum von 1848 bis 1933 539

Norbert Wenning

Heterogenität als neue Leitidee der Erziehungswissenschaft.
Zur Berücksichtigung von Gleichheit und Verschiedenheit 565

Maya Kandler

Interessefördernde Aspekte beim Lernen mit Lernsoftware
aus der Sicht von Schülerinnen und Schülern 583

Diskussion

Klaus Prange

Über die Kunst des Rezensierens 606

Besprechungen

Rudolf Tippelt

Peter Faulstich: Weiterbildung – Begründungen Lebensentfaltender Bildung 613

Heidemarie Kemnitz

Friedrich Adolph Wilhelm Diesterweg: Briefe, amtliche Schreiben und Lebensdoku-
mente aus den Jahren 1810 bis 1832 615

Rainer Kokemohr

Christian Niemeyer: Nietzsche, die Jugend und die Pädagogik. Eine Einführung 618

Dokumentation

Pädagogische Neuerscheinungen 623

„selbstbestimmten Lernens“ anvisiert. In deutlicher Distanz zu biologisch-systemtheoretischen Begriffen der Selbstorganisation oder technischer Konzepte der Lernsteuerung und der Lernregelung sucht die kritisch-pragmatische Konzeption Faulstichs in einer handlungstheoretischen Konzeption von Lernen im Anschluss an K. Holzkamp ihre Perspektive. Expansives und kooperatives Lernen sind dabei zentrale Bezugspunkte. Ins Zentrum treten Überlegungen zu Themen der Aneignung, der Reflexion über Wissen, also metakognitive Aspekte, und der Versuch, das Verhältnis von Wissen, Kompetenz und Bildung weiter zu klären, ohne dies jedoch abschließend tun zu können. Vermutlich wird dieses wissens- und lerntheoretische Kapitel dem psychologisch und lerntheoretisch Geschulten relativ fremd bleiben; für die Erwachsenenbildungsdidaktik, sofern sie „bildungstheoretisch aufgeladen“ ist, kann es anregend wirken.

Das letzte Kapitel über Zukunft, Wandel und Fortschritt, das die gesellschaftliche Entwicklung in ein Verhältnis zur Begründung lebensentfaltender Bildung setzt, gehört zu den stärksten dieses Lehrbuchs. Es werden nicht nur die Phasen der Erwachsenenbildung nach 1945 klug arrangiert wiedergegeben, es wird die vom Autor selbst in die wissenschaftliche Diskussion gebrachte mittlere Systematisierung der Erwachsenenbildung konkret und theoretisch anspruchsvoll vorgetragen. Insbesondere in kritischer Auseinandersetzung mit dem Individualisierungstheorem in der U. Beck'schen Fassung und in Auseinandersetzung mit bildungswissenschaftlicher Biographieforschung sowie einigen zentralen Thesen der Entwicklungspsychologie der Lebensspanne wird die Umsetzung des lebenslangen Lernens in gesellschaftliche Praxis problematisiert. Die Aspekte mittlerer Systematisierung werden klar unter den Begriffen Institutionalisierung, Curricularisierung, Zertifizierung, Professionalisierung, Finanzierung und Verrechtlichung gefasst, wobei eine wichtige Aussage dieses Kapitels darin besteht, dass auf eine gesonderte Institutionalisierung von Lernangeboten bei einer wohl verstandenen lebensentfaltenden Bildung nicht verzichtet werden kann.

Zusammenfassend ist festzuhalten, dass es Faulstichs Lehrbuch gelingt, Theoreme der Weiterbildungs- und Erwachsenenbildungsdiskussion in einen grundlegenden theoretischen Kon-

text zu stellen. Das Buch macht sensibel für theoriegeladene und traditionsbelastete Begriffe, und es gelingt Faulstich, das Theoriespektrum der Weiterbildungsdiskussion aufzuzeigen – freilich angesichts der Breite der Weiterbildungsdebatte an vielen Stellen eher skizzenhaft. Positiv wirkt sich aus, dass der Autor nicht nur kompilatorisch Positionen zusammenfasst, sondern von einer eigenen Position – der von ihm so genannten kritisch-pragmatischen Konzeption – die lebensentfaltende Bildung begründet. Es werden mehrere zentrale Kategorien und Probleme der Weiterbildungsdiskussion grundlagentheoretisch aufgezeigt. Und wer Lust auf Theorie hat und sich auf sie einlässt, kann beim Lesen durchaus ein intellektuelles Vergnügen verspüren. Da Theoriefragen, wie der Autor einleitend richtig bemerkt, derzeit keine große Konjunktur haben, ist das Lehrbuch nicht besonders „in“, kann aber an vielen Stellen zum weiteren eigenen Nachdenken und Nachlesen anregen.

Prof. Dr. Rudolf Tippelt
Ludwig-Maximilians-Universität, Institut für
Pädagogik, Leopoldstrasse 13, 80802 München

Friedrich Adolph Wilhelm Diesterweg: Briefe, amtliche Schreiben und Lebensdokumente aus den Jahren 1810 bis 1832. (Sämtliche Werke, II. Abteilung, Bd. 23.) Bearb. v. Sylvia Schütze u. Mitarb. v. Gaby Herchert, Elisabeth Gutjahr und Klaus Goebel. Hrsg. v. Klaus Goebel. Neuwied: Luchterhand 2003. 789 S., EUR 55,-.

Wer das Erscheinen von Diesterwegs *Sämtlichen Werken* (DSW) bislang verfolgt hat, sieht schon beim oberflächlichen Blättern, dass mit Band 23 ein neues Kapitel der Werkausgabe aufgeschlagen wird. Während Nutzer der Bände 1 bis 20 bei ihren Forschungen rasch merken, dass sie aufgrund der zahlreichen Verweise auf frühere oder auch spätere Bände eigentlich immer alle Bände brauchen und am besten in Reichweite haben, ist das bei Band 23 anders. Nicht nur, dass es Abbildungen gibt (ein Diesterweg-Porträt, eine Karte der Rheinprovinzen und Faksimiles); neben der Einleitung des verantwortlichen Herausgebers, in der auf die Entstehung des Bandes eingegangen und die Edition als Ganzes erläutert wird, liefert der Band einen Überblick über die Lebensstatio-

nen Diesterwegs in der Zeit der Entstehung der hier abgedruckten Dokumente (1810–1832). Im Zusammenhang mit allgemeinen politischen Ereignissen und Vorgängen an den Stätten seines Wirkens finden sich in diesem Überblick die zentralen Daten, die neben dem historischen auch den (berufs-)biografischen Kontext erhellen, der bei der außerordentlich sorgfältigen Erläuterung der einzelnen Dokumente im Detail ergänzt wird.

Ursprünglich sah die Werkausgabe nur *einen* Briefband vor. Dies hing mit jenem Kenntnisstand zusammen, den die Herausgeber der *Sämtlichen Werke* Diesterwegs aus der DDR mit den (bis auf Ruth Hohendorf) neuen Herausgebern, die nach 1990 die Edition weiter betreuten, lange Zeit teilten. Unter dem bezeichnenden Titel „Findet, so werdet ihr suchen“ hat Sylvia Schütze, Bearbeiterin von Band 23 und seit kurzem Mit Herausgeberin der *Sämtlichen Werke*, beschrieben, wie aus diesem einen geplanten Band drei wurden (in: *Bildung und Erziehung* 56 [2003], S. 229–248). Gingen Ruth und Gerd (†) Hohendorf noch 1990 von einem Bestand von insgesamt 492 Briefen Diesterwegs aus, brachten immer neue Archiv-Recherchen zwischen 1992 und 1997 das Bild jener „Gesamtheit“ von Diesterweg-Briefen erheblich ins Wanken. Vollends verändert wurde dieses Bild freilich erst, als Herausgeber und Mitarbeiterinnen die Definition dessen, was als Brief zu betrachten war, grundlegend revidierten und alles, was von Diesterweg ge- oder auch nur unterschrieben war, zu den Briefen rechneten. Protokolle und Quittungen waren in der Folge ebenso eingeschlossen wie Korrespondenznotizen, die in Form der jeweiligen Briefe nicht mehr zugänglich waren. Diese Entscheidung hat zu einer ungeheuren Ausweitung geführt. Die Gesamtzahl der auf diese Weise berücksichtigten Dokumente erhöhte sich auf mehr als das Doppelte. Die Konsequenz war die Verdreifachung des ursprünglich geplanten Bandes.

Die Frage, ob alles auch tatsächlich ediert werden muss, wird in der Fachwelt nicht ohne Diskussion bleiben, schwang diese Frage doch bereits bei früheren Bänden der Diesterweg-Ausgabe mit (vgl. H.-E. Tenorths Besprechung des 18. Bandes in: *Zeitschrift für Pädagogik* 45 [1999], S. 424ff.). Hier ist sie sicher noch einmal neu zu stellen. Letztlich aber ist es eine Herausgeber-Entscheidung, die den Anspruch der *Sämt-*

lichen Werke ernst nimmt, damit gewissermaßen den Anfängen der Ausgabe auch Respekt zollt und mithin Vollständigkeit zum Prinzip macht. Ganz ohne Ironie geht es dabei freilich nicht ab, denn Vieles von dem, was somit an die Öffentlichkeit kommt, hat Diesterweg selbst zutiefst gehasst. Freilich meinte Diesterweg mit dem, was er einmal „Die Schreibereien eines Seminardirektors“ (DSW 9, S. 56ff.) genannt hat, nur die ihm lästigen amtlichen Schreiben, vor allem solche, die in den Bereich der Verwaltung gehörten: Anträge, Berichte, Verzeichnisse, Inventarmeldungen und anderes mehr. Wenigstens die Hälfte davon, so Diesterweg, hätte ohne irgendeinen Nachteil abgeschafft werden können. Auf die Sache gesehen, weiß man natürlich, dass Editoren in ihrem Forschungsinteresse und -bezug in aller Regel anderen Prämissen folgen als die Überzeugungen der Zeitgenossen, die sie porträtieren. Diejenigen, die einer Edition ‚des ganzen Diesterweg‘ eine Auswahl vorziehen, können aber beruhigt sein: Band 23 enthält nämlich auch eine 16 Seiten umfassende Liste jener Dokumente, die nicht veröffentlicht wurden, wobei auch das freilich ein Zeichen von Vollständigkeit bleibt, sind doch die jeweiligen Standorte auch dieser Dokumente verzeichnet. Für die Diesterweg-Forscher und -Spezialisten ist das von unschätzbarem Wert.

Was man in Band 23 findet, sind in vielerlei Hinsicht eindrucksvolle Lebenszeugnisse aus Diesterwegs Zeit nach dem Studium an der Universität Göttingen bis zu seiner Übernahme des Direktorats des Berlinischen Seminars für Stadtschullehrer. Sie umfassen 22 Jahre seines Lebens. Das erste Dokument ist der Stammbucheintrag des zwanzigjährigen Diesterweg für seinen Freund, das letzte Dokument ein Bericht, in dem der zweiundvierzigjährige Seminardirektor dem Provinzialschulkollegium der Rheinprovinz in Koblenz Rechenschaft über die Verteilung der Stipendien im Moerser Seminar abgibt. Bereits die Rahmung lässt erkennen, dass sehr persönliche und private Dokumente neben solchen stehen, die Diesterwegs beruflichen Werdegang vom Lehrer zum Leiter des Lehrerseminars in Moers spiegeln und auch die profanen Dinge des Lebens nicht auslassen. Durch die privaten Briefe wird Diesterweg den Lesern als Bruder, als Bräutigam und als Familienvater vertraut, wobei auch die rücksichtsvollste Kommentierung die voyeu-

ristische Komponente, die Briefeditionen in gewisser Weise immer innewohnt, nicht zu umgehen vermag. Insbesondere die Dokumente 6 und 13 sind bezeichnend für die Gratwanderung, auf die sich die Edition ‚sämtlicher‘ Briefe eingelassen hat. In den beispielhaft genannten Dokumenten versucht Diesterweg – angeblich eines Freundes wegen – einen ärztlichen Rat einzuholen. Die Dokumente werden aus der Perspektive von zeitgenössischen pädagogischen Diskursen, etwa dem „Kampf deutscher Pädagogen gegen die Masturbation“ (S. 11), durchaus zutreffend kommentiert, unter ethischen Erwägungen des Schutzes der Privatsphäre aber können sie auch peinlich berühren. Dies führt zur Frage, was die Veröffentlichung *aller* Dokumente für die Biografie Diesterwegs austrägt, oder anders: ob das Bild, das man sich von Diesterweg macht, ein anderes wird, wenn man diese Dokumente nun kennt. Wie die Entscheidung der Leser auch ausfallen mag, insgesamt ist schon an dieser Stelle festzuhalten, dass der Band Diesterwegs Leben zwischen 1810 und 1832 in einer Sachlichkeit, Dichte und Genauigkeit nachzeichnet, wie es Diesterweg-Briefausgaben vorher nie geschafft haben.

Die Dokumente sind, soweit dies möglich war, auf die handschriftlichen Originale zurückgeführt und aus dem Original neu transkribiert worden. Diese editorische Praxis ist nicht nur hoch anzuerkennen, sondern hat für manche Interpretationen, die auf der Grundlage vorliegender Briefeditionen in das Diesterweg-Bild eingegangen sind, Konsequenzen, wie sie S. Schütze in ihrem oben genannten Beitrag in Bezug auf Diesterwegs Stellungnahme zu Querelen zwischen Friedrich Fröbel und dessen Neffen Karl, die für die politische Positionierung Diesterwegs wichtig sind, angedeutet hat. In Sorgfalt und Genauigkeit steht die Edition solchen Standards, wie sie die Literaturwissenschaft schon lange gesetzt hat und wie sie in Briefausgaben von Pädagogen zunehmend Berücksichtigung gefunden haben (beispielhaft H. Schmitt mit seiner Ausgabe der Briefe von und an Joachim Heinrich Campe, Bd. 1, Wiesbaden 1996), in nichts nach. Tiefgestellte Ziffern, Kleinbuchstaben, senkrechte Striche, geschweifte und eckige Klammern und andere Kennzeichnungen machen Abweichungen in den Quellenvarianten, Auslassungen oder Ausrisse kenntlich, wobei man sich wegen des Lese-

flusses und der Optik, bisweilen auch wegen der Anstrengung, die eine derart akribische textkritische Kommentierung mit sich bringt, mitunter weniger wünschte, als die einmal gefallenen Entscheidungen für Editionsprinzipien erlauben. Mit Dokument 72 (S. 157ff.), einem Schreiben, in dem Diesterweg sich beim Koblenzer Oberpräsidenten Freiherr von Ingersleben für die Einrichtung von eigenen Wohn- und Arbeitszimmern für die Seminaristen einsetzt, liefert der vorliegende Band ein Exempel der editorischen Praxis, deren Leistung angesichts des zum Vergleich abgedruckten Faksimiles für jeden Nutzer erkennbar wird.

Die Chronologie bringt es mit sich, dass die Spannweite der „Schreibereien“ als ungemein weit empfunden wird. So folgt einer Bescheinigung über den Erhalt einer Reise-Erschädigung z.B. die ausführliche Beschreibung der Verhältnisse des evangelischen Schullehrerseminars zu Moers, die von Angaben zur äußeren Beschaffenheit über den Gesundheitszustand der Zöglinge bis zur Inventarliste des Seminars reicht. Dann gibt es Zeugnisse für einzelne Seminaristen oder Lehrer, Bücherverzeichnisse der Bibliothek (die in den Anmerkungen vollständig bibliografiert sind!), Conduitenlisten (Beurteilungen) für Lehrer, Prüfungsprotokolle und -zeugnisse, pädagogische Reiseberichte wie den über die Verhältnisse in den Schulen Elberfelds und Barmens, die Diesterweg durch Begriffe wie „Tumult“ oder „tolles Durcheinanderschreien einer ungezogenen frechen Jugend“ als „Anblick eines offenen Kriegszustandes“ (S. 393) charakterisiert, und schließlich so wichtige Lebenszeugnisse wie das ‚Bewerbungs‘-Schreiben Diesterwegs samt Lebenslauf und Schriftenverzeichnis für die Stelle in Berlin, den Entwurf für das Berliner Stadtschullehrerseminar, und immer wieder auch persönliche Briefe, u.a. an seine Frau Sabine.

Neben den beeindruckenden Dokumenten, so bemerkenswert sie allein schon sind, ist auch der umfangreiche Anhang zu würdigen. Er liefert weit mehr als ‚nur‘ den textkritischen Apparat und die für eine Briefedition erwartbaren Verzeichnisse von Adressaten oder die Register von Personen und Orten, wobei solche, die mit herkömmlichen Atlanten heute nicht mehr ermittelt werden können, in ihrer geografischen Nähe zu bekannten Ortschaften oder Landschaften bestimmbar gemacht wurden. Einen Service ähnli-

cher Art bieten auch ein Glossar, das mit „Abitur/Abiturienten“ anfängt und mit „Wahlfähigkeit der Schullehrer“ aufhört, oder die überaus nützliche Übersicht über die zeitgenössisch gebräuchlichen Währungen, Maße und Gewichte. So ungewöhnlich wie für weitergehende Forschungen vorausschauend gedacht sind darüber hinaus Hinweise im Personenregister oder auf der Umschlagseite, die darauf aufmerksam machen, dass die verzeichneten Daten es ermöglichen, die Bildungsgänge der Moerser Seminaristen, von denen das Register für 88 ausführliche Angaben enthält, mit denen von Lehrern ihrer Zeit zu vergleichen. Insofern wird hier gleichermaßen Forschung angestoßen.

Im Unterschied zu den – ohne Frage schon immer vorzüglichen – Registern in den anderen Bänden der Diesterweg-Ausgabe, die häufig Verweise auf frühere Bände enthalten, kommt das Personenregister des 23. Bandes völlig ohne derartige Bezüge aus und kann vollständig unabhängig benutzt werden. Das Personenregister, das in den meisten Fällen ausführliche biografische Angaben enthält, ist zudem für die Frage des Umgangs mit Unsicherheiten interessant. So werden z.B. dort, wo mehrere Angaben zur Identifizierung zutreffen könnten, Alternativen geboten. Sind es im Fall des „Albert’schen Apparats“ zwei Namen, auf die dieses Instrument zurückgeführt werden könnte, wird der Höhepunkt wahrscheinlich stimmiger Rückbezüge beim Namen Müller erreicht, der für den genannten Zeitraum noch mehr Möglichkeiten aufweist. Auch im Hinblick auf Dokumente, die nicht veröffentlicht wurden, bietet der Anhang mehr als nur ein Verzeichnis. So werden etwa für die im Band 23 nicht abgedruckten Seminarlisten beispielhaft eine Beköstigungsliste, eine Seminaristenliste mit interessanten Beurteilungen wie „scheint sich zum Schullehrer nicht recht zu qualifizieren“ u.ä. abgedruckt, die durch eine Stipendiatenliste ergänzt wird. Den Schluss bildet das Verzeichnis sämtlicher Seminaristen, die Diesterweg zwischen 1820 und 1832 im Lehrerseminar in Moers ausgebildet hat.

Dieser erste von drei „Briefbänden“ Diesterwegs führt angesichts der Dokumente aus den früheren Lebensjahren zu einem – wenn nicht lückenlosen, so doch – wesentlich umfassenderen und differenzierteren Bild sowohl der Person Diesterwegs als auch der Situation der Lehrerbil-

dung in der Rheinprovinz. Mehr noch als in seinen Veröffentlichungen, die ja häufig auch schon dichte Beschreibungen, insbesondere von Schulk Wirklichkeit und Lehrerbildung enthalten, vermitteln die persönlichen und amtlichen Dokumente das Gefühl, der Wirklichkeit von Schule und Lehrerbildung im 19. Jahrhundert noch ein Stück näher kommen zu können – vielleicht gerade durch jene „Schreibereien“, die Diesterweg einst als so lästig empfand. Aufgrund dieses Erkenntniszuwachs haben die Herausgeber ein starkes Argument für die Entscheidung, möglichst alle Dokumente in textkritischer Bearbeitung zu veröffentlichen, auf ihrer Seite. Wenn darüber hinaus auch noch Daten geboten werden, die kollektivbiografische Analysen und vergleichende Studien zur Lehrerbildung in Preußen ermöglichen, eignet sich die Edition nicht nur für Diesterweg-Spezialisten, sondern ist für die historische Bildungsforschung insgesamt eine Quelle, die erheblichen Gewinn verspricht.

Prof. Dr. Heidemarie Kemnitz
TU Braunschweig, Inst. f. Schulpäd. u. Allg.
Didaktik, Bienroder Weg 97,
38106 Braunschweig
E-Mail: h.kemnitz@tu-bs.de

Christian Niemeyer: *Nietzsche, die Jugend und die Pädagogik.* Eine Einführung. Weinheim/München: Juventa 2002. 304 S., EUR 24,-.

Die vorliegende Studie ist ein Versuch, dem Leser in einer „forschungsgestützte[n] neue[n] Lesart“ (S. 7) den bildungstheoretischen Autor Nietzsche und die deutsche Rezeption seiner Schriften im Wechsel der politischen Systeme nahezubringen. Dieser kenntnis- und materialreiche Gang durch die Geschichte der Nietzsche-Rezeption im Feld der Pädagogik soll nicht nur auf die Fruchtbarkeit von Nietzsches Bildungsphilosophie hinweisen, sondern im Spiegel ihrer Rezeption auch „über den pädagogischen Gebrauch, vor allem aber über den Missbrauch eines Philosophen“ (S. 262) aufklären und „ein neues Bild von der deutschen Pädagogik des 20. Jahrhunderts“ (S. 8) erbringen.

Angesichts der Widerständigkeit von Nietzsches Philosophie, der politischen Belastungen ihrer Rezeptionsgeschichte und der Komplexität